

Wie ein „glücklicher Moment“ den Cavazzen rettet

Von Yvonne Roither

Kurz vor der Wiedereröffnung des sanierten Bürgerhauses feiert der Förderverein Cavazzen seinen zehnten Geburtstag. Winfried Hamann, Vorsitzender des Vereins, blickt zurück.

LINDAU – Können Sie sich noch daran erinnern, wann Sie das erste Mal im Cavazzen waren? War es Liebe auf den ersten Blick?

(lacht) Ich lebe seit 1982 in Lindau, seither hat der Cavazzen immer eine Rolle in meinem Leben gespielt. Als Liebhaber der Kultur habe ich ihn immer wieder bei Ausstellungen besucht. Aber ein genaues Datum kann ich nicht nennen.

Wie kam es dazu, dass Sie sich so für den Erhalt des Cavazzen eingesetzt und einen Förderverein gegründet haben?

Ich habe damals eigentlich mit dem Gedanken gespielt, eine Stiftung zu gründen. Doch dann hatten Kulturamtsleiter Alexander Warmbrunn und Museumsleiterin Barbara Reil Stadträten und interessierten Bürgern in einer Führung den desolaten Zustand des Cavazzen vor Augen geführt. Was da alles im Argen lag, war mir zu dieser Zeit nicht bewusst. Und so war es für mich naheliegender und zielführender, mich da einzusetzen.

Was war der wichtigste Meilenstein des Fördervereins?

Als in einer Sitzung die Idee aufkam, Fördergelder für die Sanierung zu generieren, sprachen wir den damaligen SPD-Bundestagsabgeordneten Karl-Heinz Brunner an, als er in Lindenberg war. Er kam wenige Wochen später nach Lindau, sah sich den Cavazzen an und stellte eine Förderung in Aussicht - unter bestimmten Voraussetzungen.

Was waren das für Voraussetzungen?

Kulturamt und Bauamt sollten eine aussagekräftige Bewerbung schreiben. Sie mussten darlegen, was gemacht werden soll und was es kostet. Und zwar schnell, da die Haushaltsberatungen im Bund anstanden. Die zweite Bedingung war, dass der Förderverein in der Bevölkerung für das Projekt wirbt.

Der Planging auf, die Stadt erhielt 8,7 Millionen Euro Fördergelder...



Noch sind Handwerker im Haus, aber in wenigen Wochen wird der Cavazzen eröffnet. Winfried Hamann, Vorsitzender des Fördervereins, hat die Fortschritte laufend verfolgt. Hier steht er im Innenhof des Cavazzen.

FOTO: YVONNE ROITHER



Arbeiten an der Fassade: Hohlräume im Spannungsbereich zwischen den Fenstern werden aufgefüllt, dabei kommen Spritzen zum Einsatz.

FOTO: CHRISTIAN FLEMMING

Das konnte ich natürlich nicht ahnen, als ich den Förderverein gegründet habe. Das war ein glücklicher Moment. Die Förderung hat es der Stadt letztlich ermöglicht, dieses Projekt anzugehen.

Der Förderverein hat die Stadt auch finanziell unterstützt - und bislang insgesamt 283.000 Euro überwiesen. Wie ist das gelungen?

Neben Mitgliedsbeiträgen sind vor allem Spendengelder in unsere Kasse geflossen. Aber auch mit unseren Benefizkonzerten konnten wir Einnahmen erzielen. Da ich sehr kulturaffin bin, habe ich

gute Kontakte zu Künstlern. Das war hilfreich.

Wenn Sie auf die vergangenen zehn Jahre zurückblicken: Was war der schönste Moment für Sie?

Als Brunner 2015 verkündete, dass es die Bundesförderung gibt, war das schon ein tolles Schlüsselereignis. Auch die Depot-Eröffnung war ein Höhepunkt. Aber ich habe auch all die vielen Konzerte genossen und gern dafür Werbung gemacht. Insgesamt war die ganze Zeit für mich eine schöne und wertvolle Erfahrung. Ich war gefordert und habe Leute kennengelernt, die ich sonst nicht kennengelernt

hätte. Mein Engagement habe ich nie bereut und auch nie daran gezweifelt, dass die Cavazzen-Sanierung erfolgreich ist.

Wie war die Zusammenarbeit mit der Stadt?

Gerhard Ecker habe ich als große Verstärkung wahrgenommen. Aber auch unter Claudia Alfons war die Zusammenarbeit im Großen und Ganzen gut. Es gab natürlich auch Auseinandersetzungen. Das gehört dazu. Wenn es um wichtige Entscheidungen geht, bin ich gern unbequem.

Gehört es aus Ihrer Sicht zu den Aufgaben von Vereinen, Gelder zu sammeln, um Kom-

munen bei Projekten zu entlasten?

Das ist eine schwierige Frage. Ich habe erlebt, dass die Politik froh ist, wenn solche Impulse aus der Bevölkerung kommen. Sich zu engagieren, macht aus einem Bewohner einen Bürger Lindaus. Lindau ist eine engagierte und offene Gesellschaft, genau das mag ich an Lindau.

Kann man Ihr Erfolgsmodell auch auf andere Projekte übertragen?

Prinzipiell ist es natürlich einfacher, für ein Projekt wie den Cavazzen zu werben als für etwas, das eher Einzelinteressen dient. Der Cavazzen ist zudem ein Gebäude, bei dem man nicht so viel Überzeugungsarbeit leisten muss wie beispielsweise beim Hoyerbergsschlössle. Aber für jedes Engagement gilt: Man muss aktiv sein. Mir hat das immer Spaß gemacht.

Jetzt ist nach zehn Jahren Schluss - warum treten Sie nicht mehr als Vorsitzender an?

Die Zehn scheint eine magische Zahl für mich zu sein. Ich habe 1970 bei Ulm eine Theatergruppe mitbegründet, die es immer noch gibt. In Lindau habe ich zunächst das Podium 84 gegründet und zehn Jahre lang geleitet, auch das gibt es immer noch. 1987 habe ich parallel dazu die Mozartgemeinde ins Leben gerufen und ebenfalls zehn Jahre lang viele Konzerte, Veranstaltungen und Kulturreisen durchgeführt. Leider hatte ich damals keinen Nachfolger gefunden. Und jetzt höre ich nach zehn Jahren beim Förderverein als Vorsitzender auf. Ich bin stolz darauf, im März 2015 den richtigen Impuls gesetzt zu haben. Da es einen sehr geeigneten Nachfolger gibt, der sich für den Vorsitz bewerben wird, kann ich leichten Herzens loslassen.

Nun kommt aber erst einmal die feierliche Eröffnung des Cavazzen. Mit welchen Gefühlen blicken Sie auf den 16. Mai?

Ich freue mich darauf, wie ich mich auf ein schönes Konzert freue. Aber es ist nicht mein wichtigster Lebensinhalt. Das sind meine drei erwachsenen Kinder und fünf Enkelkinder. Aber es ist schön, wenn man ihnen etwas hinterlassen kann, das sie einmal mit ihrem Vater beziehungsweise Opa in Verbindung bringen können.